

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles  
**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft  
**Band:** 59 (2016)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Geschichte der Stadtbibliothek Feldkirch von 1506 bis zur Neugründung 1978  
**Autor:** Albrecht, Karlheinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-731145>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

KARLHEINZ ALBRECHT

## GESCHICHTE DER STADTBIBLIOTHEK FELDKIRCH VON 1506 BIS ZUR NEUGRÜNDUNG 1978

Die Geschichte der Stadtbibliothek Feldkirch ist die Geschichte ihrer Bestände. Bereits 1510 finden wir den ersten schriftlichen Nachweis einer städtischen Bücherei. Es werden hier Bücher der Münzerschen Stiftung verliehen, «bis die Libery gebuwen wirt». Zum Bau einer eigenen Stadtbibliothek ist es jedoch nie gekommen, verständlich, wenn man weiß, dass bis ins letzte Jahrhundert die Bestände nie über dreihundert Bände angewachsen sind. Außerdem vernichtete der Stadtbrand des Jahres 1697 manche bibliophilen Kostbarkeiten. Diese bescheidene Büchersammlung war im Stadtarchiv untergebracht, bis der rasche Zuwachs seit Beginn des 20. Jahrhunderts neue Lösungen erforderlich machte. So wurden vom Archiv die Altbestände der ehemaligen Stadtbüchereien übernommen, die Dr. Gerold Fetzl-Bibliothek erworben, dann die Tschavollische und schließlich die Grabherrsche Stiftung, welche die Mitbetreuung durch das Archiv gänzlich sprengten. 1978 erfolgte schließlich mit der Errichtung einer selbständigen Stadtbibliothek die Trennung von Bücherei und Archiv. Diese Sicherung und Aufbereitung der übernommenen Bestände und die Rekonstruktion der für die Geistesgeschichte so wichtigen Sammlungen gehören zu den Gegenwartsaufgaben der Bibliothek.

### *Die Humanistenbibliothek*

Die Feldkircher Stadtbibliothek besitzt einen wertvollen Bestand an alten Drucken. Die ersten Bände dieser Sondersammlungen gelangten 1506 in städtischen Besitz. Der Humanist Hieronymus Münzer (1437–1508) legte damit den Grundstock für die

Stadtbibliothek Feldkirch. Münzer, ein gebürtiger Feldkircher, studierte in Leipzig und Pavia, war dann kurze Zeit Lateinschulmeister in seiner Heimatstadt und ließ sich schließlich als Arzt in Nürnberg nieder. Sein wissenschaftliches Interesse galt besonders der Geografie. So unternahm er weite Reisen und arbeitete 1492 am Globus des Martin Behaim mit. Für die Schedelsche Chronik (1493) zeichnete er die Deutschlandkarte. Berühmt wurde Münzer durch seinen Brief an König Johann II. von Portugal vom 14. Juli 1493, in dem er diesen zur Westfahrt nach Kathay (China) aufforderte.

Wie Münzer vermachte auch der Geistliche Sebold Schad († 1514) der Stadt Feldkirch einen Teil seiner Bibliothek. Wieder zeigt uns ein Verzeichnis im Ratsbuch den genauen Inhalt der Schenkung. Diese 67 Werke mit überwiegend theologischem, juridischem und philosophischem Inhalt entlich 1515 Johannes von Winterthur wieder mit Erlaubnis des Stadtrates, «bis die Libery gebuwen wirt».

Die Hummelberg-Bibliothek ist jener Teil der Humanistenbibliothek, der seit dem 16. Jahrhundert immer in städtischen Händen verblieb. Der Arzt und Botaniker Gabriel Hummelberg (1490–1544) kam im Jahre 1517 aus Ravensburg nach Feldkirch, wo er bis 1531 als Stadtarzt nachweisbar ist. Gabriel Hummelberg selbst war wissenschaftlich tätig und veröffentlichte einige Abhandlungen, sodass auch anzunehmen ist, er habe mit dem Aufbau einer eigenen Büchersammlung begonnen. Humanistischen Glanz erhielt diese Bibliothek durch die Bände seines Bruders Michael Hummelberg (1487–1527), die Gabriel nach dessen Tod erbte. Michael war ein Freund des



Beschreibung und früheste Ansicht der Stadt Feldkirch von 1544 aus Sebastian Münsters «Cosmographia».

Humanisten Beatus Rhenanus gewesen. Schon während der Studienzeit in Paris hatte Michael die ersten Bände erworben, die zum Teil mit überaus kunstvollen Pariser Ledereinbänden ausgestattet sind.

Die Sammlung ging in den Besitz der Kinder Gabriels über. So baute der Arzt Gabriel (II.) Hummelberg die Bibliothek weiter aus. Der gebürtige Feldkircher, der 1568 als Professor für Medizin in Freiburg (Breisgau) wirkte, datiert seinen Besitz eintrag mit dem Jahre 1575. Sein gleichnamiger Sohn, Gabriel (III.) Hummelberg, ist 1586/87 als Stadtarzt in Feldkirch nachgewiesen. Wann die 71 Bände der sogenannten Hummelbergschen Stiftung der Stadt Feldkirch übergeben wurden, ist nicht bekannt.

Es stellt sich die Frage: Wie kam es zu dieser kulturellen Blüte der Stadt – Karl Heinz Burmeister spricht geradezu von einem «Goldenen Zeitalter» – während der Epoche des Humanismus und der Reformation? Feldkirch ist eine mittelalterliche Stadt. Die Grafen von Montfort, ein im Hochmittelalter bedeutendes Adelsgeschlecht im süd-deutschen Raum, gründeten sie gegen Ende des 12. Jahrhunderts und nutzten die strategischen und verkehrsmäßigen Vorteile der Anlage. Eine Tagreise von Lindau und Chur entfernt, auf halbem Wege zwischen Zürich und dem Arlberg gelegen, wurde Feldkirch zu einer wichtigen Handelsstation. Der Johanniterorden, dessen Ziel es war, Reisenden ins Heilige Land Verpflegung und Unterkunft zu bieten, ließ sich hier nieder.



Der Stadtgründer, Hugo I. von Montfort († um 1235), schenkte dem Orden Grund und Boden für die Errichtung einer Kommende. In dieser Niederlassung, St. Johann, darf man auch die älteste Büchersammlung vermuten. Wie ein Inventar aus dem Jahre 1495 zeigt, handelte es sich jedoch ausschließlich um Bücher, die kultischen Zwecken dienten. Unter den achtzehn Pergament- und Papierhandschriften, die nachgewiesen sind, befanden sich sechs Missale, ein Graduale, ein Sequenzionar, drei Antiphonarien, fünf Psalterien, zwei Legendenbücher und ein Brevier.

Die Feldkircher Bürger verstanden es, sich beim Übergang der Herrschaft von den Montfortern an die Habsburger Freiheitsrechte zu erstreiten, die im sogenannten «Freiheitsbrief» von 1376 ihren Ausdruck fanden. Dieser gewährte ihnen eine Handlungsfreiheit, die sie auch wirtschaftlich zu nutzen wussten. Der Handel mit Italien und Deutschland gedieh und brachte der Stadt Wohlstand. Die Handwerker erreichten eine solche Bedeutung, dass sie 1405 sogar einen Aufstand gegen die Patrizier wagen konnten. Die Stadt Feldkirch war reich, und dies war sicher eine Voraussetzung für ihre kulturelle Entwicklung. Man hatte genug Geld zur Gründung einer Lateinschule, die sich 1399 zum ersten Mal nachweisen lässt.

In Feldkirch wurden auch Handschriften hergestellt. Der Stadtschreiber Albrecht Huser schrieb die Feldkircher Stadtrechte nieder, Ulrich Tränkle verfasste eine Chronik der Stadt, und Feldkirchs Studenten besuchten die Universitäten in Wien und Paris. Die Liste der Feldkircher Humanisten, die ebenfalls eine Bibliothek besaßen, ließe sich fortsetzen. Genannt seien nur noch Achilles Pirmin Gasser (1505–1577) und Georg Joachim Rheticus (1514–1574). Der Stadtbibliothek ist es gelungen, von beiden Werke aus ihrer ehemaligen Bibliothek zu erwerben. Der gebürtige Lindauer Gasser arbeitete als Stadtarzt in Feldkirch. Für Sebastian Münsters Kosmographie schrieb er die his-

torische Darstellung Feldkirchs, die mit der ältesten Stadtansicht geschmückt ist. Der hervorragendste Feldkircher Humanist ist jedoch Georg Joachim Rheticus. Er war Schüler und Herausgeber der Schriften des Kopernikus und übersetzte das Werk des Paracelsus, dessen Lehre dadurch große Verbreitung fand, ins Lateinische.

Neben der städtischen und den privaten Bibliotheken gewannen die Klosterbibliotheken an Bedeutung. Die Bibliothek von St. Johann übernahmen 1610 die Benediktiner von Weingarten und bauten sie zu einer wissenschaftlichen Bibliothek aus. 1803 wurde das Kloster aufgelöst und die Buchbestände gingen außer Landes. Ähnlich erging es der Jesuiten-Bibliothek, die 1649 gegründet und 1773 mit der Aufhebung des Jesuitenordens aufgelöst wurde. Nur die Kapuzinerbibliothek – 1605 gegründet – hat sich bis heute erhalten.

Der Buchhandel in Feldkirch ist seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert gesichert. Jörg Pur ist bereits vor 1486 und noch 1493 in Feldkirch als Buchführer bezeugt. Um 1500 folgte ihm Hans Beheim als solcher nach. Der erste Buchdrucker aus Feldkirch war Johann Koch, genannt Meister, der das Handwerk in Basel erlernte und dort 1480

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 Plotinus, *Enneades*, gedruckt von Antonio Miscomini für Lorenzo de Medici, Florenz 1492, Seite a ii, Vorwort von Marsilio Ficino, mit Deckfarbeninitialen M und Ranken. Buch aus dem Besitz von Hieronymus Münzer.

2 Ratsbuch mit der Liste der Bücher aus dem Legat von Hieronymus Münzer, die 1510 «Hansen Winterthur dem Predicanten» ausgeliehen wurden.

3 Kirchenordnung, Augsburg 1555, mit Besitzvermerk von Achilles Pirmin Gasser.

4 Das erste in Feldkirch gedruckte Buch: Wilhelm Lamormaini S7, *Virtutes Ferdinandi II Imperatoris*, 1667.

5 Jacobus Faber Stapulensis, *In Aristotelis metaphysica introductio*, Paris 1494, mit spätgotischem Rindsleder-einband. Buch aus dem Besitz von Hieronymus Münzer.

6 Georg Ferdinand Bachmann, Feldkirch von Norden, illuminierte Umrissradierung, 1815/16.

14

PROHEMIVM MARSILII FICINI FLORENTINI IN PLOTINVM  
AD MAGNANIMVM LAVRENTIVM MEDICEM  
PATRIAE SERVATOREM

**M**AGNVS COSMVS SENATVS CONSVLTO PATRIAE Pater: quo tempore concilium inter graecos atq; latinos. sub Eugenio Pontifice Florentiae tractabatur: Philosophum graecum nomine Gemistū cognomine Platonem: quasi Platonem alterum de mysticis Platonis disputantem frequenter audiuit. Euius ore feruēti sic afflatus est protinus/sic affatus: ut inde academiā quandā alta mente cōcepit: hanc oportuno primum tempore pariturus. Deinde dum conceptum tantum Magnus ille Medices quodā modo pariturus: me electissimi medici sui Ficini filiū/ad huc puerum/tanto operi destinavit. Ad hoc ipsum educauit indies. Operā praeerea dedit/ut omnes nō solum Platonis: sed etiam Plotini libros graecos haberem. Post haec autē anno millesimo quadringentesimo sexagesimocerto: quo ego trigessimū agebam etatis annum/mihi Mercuriū primo Termaximū/mox Platonē mādauit interpretandum. Mercuriū paucis mēlibus eo utuēte peregi. Platonem tunc etiam sum aggressus. Et si Plotinū quoq; desiderabat/ nullū tamen de hoc interpretando fecit uerbū: ne grauiore me pondere semel premere uiderē. Tāta erat uiri tanti erga suos clementia: in oēs tanta modestia. Itaq; nec ego quidē quasi nec uates aggredi Plotinum aliquādo cogitauī. Verum interea Cosmus/quod uiuēs olim in terra reticuit/tandem expressit: uel potius impressit ex alto. Quo. n. tēpore Platonem latinis dedi legēdum: Heroicus ille Cosmi animus heroicā Iohannis Pici Mirandulae mētem nescio quomodo instigauit: ut Florentiā & ipse quasi nesciens quō: pueniret. Hic sane quo anno Platonem aggressus fueram natus: deinde quo die & ferme qua hora Platonem edidi/Florentiam ueniēs: me statim post primā salutationem de Platone rogat. Huic equidem Plato noster inquā hodie luminibus nostris est egressus. Tunc ille & hoc ipso uehemēter congratulatus est: & mox nescio quibus uerbis: ac ille nescit quibus/ad Plotinū interpretādum me non adduxit quidem: sed potius cōcitauit. Diuinitus profecto uidetur effectum/ut dum Plato quasi renascere tur:natus Picus heros sub Saturno suo Aquarium possidēte. Sub quo & ego similiter anno prius trigesimo natus fueram. Ac pueniens Florentiā quo die Plato noster est editus/antiqum illud de Plotino herois Cosmi uotum mihi prorsus occultum: sed sibi caelitus inspiratū/uidem & mihi mirabiliter inspirauerit. ¶ Quoniā uero nunc circa philosophandi officium/diuinam attingimus prouidentia: opeperitum fore uidetur: ut eam paulo latius prosequamur. Non est profecto putandum acuta & quodāmodo philosophica hominū ingenia unq; alia quadā elca/prae terq; philosophica ad perfectam religiōem allici posse paulatim/atq; perducī. Acuta. n. ingenia plerunq; soli se rationi cōmittunt: cūq; a religioso quodā philosopho hanc accipiūt/religiōē subito cōmunē libēter admittunt. Qua quidē imbuti ad meliorem religiōis spēm sub genere comprehēsam facilius traducunt. Itaq; nō absq; diuina prouidentia/uolēte uidelicet: oēs pro singulorum ingenio ad se mirabiliter reuocare/ factum est/ut pia quadam philosophia quondam & apud Persas sub

Ex illo hinc et  
maestri pui...

Vide de  
hogeni...



Das sind die sachen so doctor Hieronimus agnitzer schreyet  
 der heilige Sant Nicolaus zu Veltbruch In sin libery verordnet und  
 überliefert hat die sind her hantzen vordere theil den predanten  
 zu Veltbruch gelihen ze prechen bis die libery gepirwen vort plang  
 ex predant ist off anis rats vordereiffen, anno 1510

- Die partes biblie veteris ac Novi testamenti
- Quatuor partes lree super Bibliam
- Tabula sup libros finium anni Bonaventurae
- Quatuor partes bonaventurae sup libel Bonaventurae
- Sermones de sancto tesamento novus eode codice dno
- Guillelmus parisiensis de universo
- Idem de sacramentis
- Guillelmus de fide legibus vextribus et
- Augustinus In vices tractatus meditatores incomparati
- Epile beati Cypriani
- Rationale divinarum officiorum
- Lactantius antiquus theologus
- Clarendus thomistaeum In adversarios
- frater Hieronimus seraxensis de vextis fidei
- Opusculum bonifrey et de laude Innocentii } vng code
- Vegetius de re militari
- Psalterium manu scriptum et glosatum
- Bartholomeus anglie de proprietate rerum
- Augustinus de civitate dei
- Institutiones
- Infortiatum
- Digestum novum
- Digestum vetus
- Codex
- Valumen
- Bruniolum
- Cermecopie } vocabularios



# FORMA

Wie vom hailigen Tauf/

vonn dem hailigen Sacrament des Leibs

vonn Bluts Christi / Desgleichen wie auch von

dem trost der Krancken / Vnd demnach

vom Ehlichen Stand bey dem Ein-

segn der Ehleut / zureden sey /

widerumb von neuem

getruckt.

Gestellt in die Kirch vnd Gemain

Christi der Statt Augspurg.

1555.

Arbills P. Gasser L: medici d. Augsburgi 1556

Getruckt zu Augspurg/durch Philipp

Blhart/ inn der Kirchgassen/

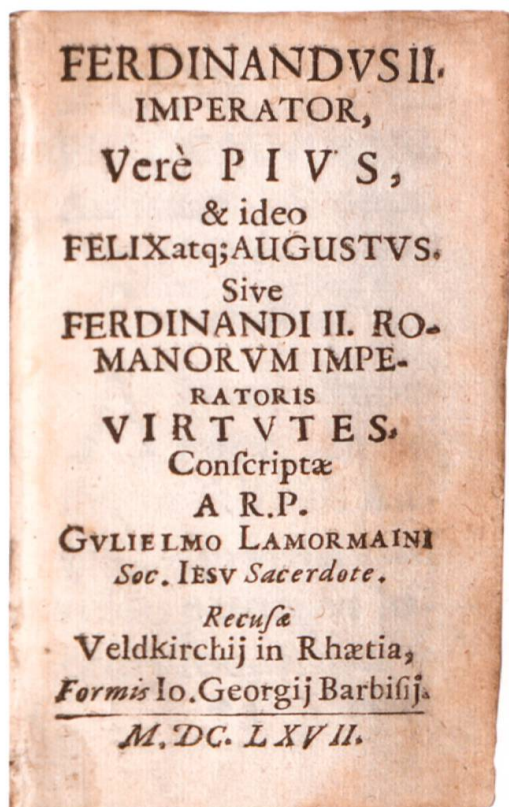
bey Sant Ulrich.



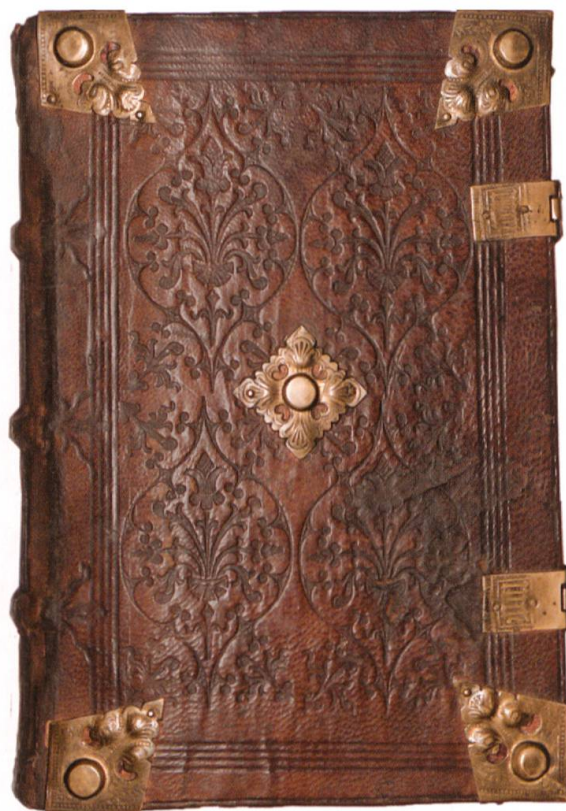
Cum Gratia & Priuilegio.







4



5



6



auch zum ersten Mal druckte. In Feldkirch selbst dürfte jedoch nicht vor dem Jahre 1666 gedruckt worden sein. Damals druckte Johann Georg Barbisch die «*Virtutes Ferdinandi II*» des Jesuiten Wilhelm Lamormaini.

Dieser politischen und kulturellen Blütezeit der Stadt folgte ein Niedergang, der im 18. Jahrhundert «in politischer Bedeutungslosigkeit, geistiger Mittelmäßigkeit und wirtschaftlicher Verarmung» endete, wie Burmeister es in seiner *Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch* formulierte. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befand sich das Stadtarchiv, durch Bestände des Gerichtes erweitert, in zwei Archivräumen, im sogenannten «Ratsdienerstübel» und im «Obern städtischen Archiv» in der alten Kanzlei in der sogenannten Dogana. Die vom Kreisamt wiederholt geforderte Neuordnung der städtischen Akten führte dazu, dass Teile der Archivalien 1838/39 nach Bregenz «verbracht» wurden. Bei der Gründung des Landesarchivs wurde sowohl 1848 wie auch 1897 Feldkirch als Standort vorgesehen, doch konnte sich letztlich Bregenz durchsetzen, was zur Folge hatte, dass weitere landständische Archivalien dorthin gelangten. Das Feldkircher Stadtarchiv selbst wurde 1874/75 durch den Lehrer und Stadtschreiber Clemens Boleslawski neu geordnet. Dabei sind, wie aus einem Schreiben der Vorarlberger Landesregierung an die Stadt Feldkirch aus dem Jahr 1930 hervorgeht, durch unsachgemäßes und rücksichtsloses Skartieren viele wertvolle Bestände abhandengekommen. 1896/97 wurde ein Urkundenregister angelegt. Gebhard Fischer gab 1896/97 in seinen «Archiv-Berichten aus Vorarlberg» einen Überblick über die Archivbestände in Feldkirch, Altenstadt, Tisis, Tosters und Nofels und Professor Joseph Fischer, Jesuit und Geschichtslehrer an der «Stella Matutina», beschäftigte sich 1916 in einer ausführlichen Arbeit mit der ehemaligen Münzerschen Bibliothek. Im September 1918 berichtete er dann von einem Fund von mehr als vierhundert Büchern und Handschrif-

ten in der abgelegenen Kuratie von Marul im Großen Walsertal.

Im Jahre 1729 war diese Bibliothek des Hauptstifters der Kuratie, des Pfarrers Dr. Gerold Fetzl, an das Kuratbenefizium in Marul übergegangen. Das Interessante an dieser Entdeckung aber war, dass sich auch Bände der einstigen Münzerschen Büchersammlung und ein Band der Stiftung des Sebold Schad an die Stadt Feldkirch darunter befanden. Aus den Besitzeintragungen geht hervor, dass diese Bände 1681, also vor dem Stadtbrand, von Valentin Kriss, Pfarrer in Triesen, erworben wurden. Auf welche Art und von wem sie dieser erwarb, konnte bisher nicht festgestellt werden. Von Kriss gingen sie dann an Fetzl über. Der Kurat von Marul bot, vorbehaltlich der Genehmigung seiner geistlichen Oberbehörde, 1918 der Stadt Feldkirch den kompletten Bestand um 2000 Kronen an. Der Stadtmagistrat genehmigte den Ankauf, jedoch befand der Generalvikar den Zeitpunkt für nicht geeignet und betonte, es «könnte eine solche Bewilligung erst bei Wiederkehr normaler Valutaverhältnisse in Aussicht genommen werden».

In der Zwischenzeit nahm Joseph Fischer 160 Bände, darunter auch die der Münzerschen Stiftung, in seine Obhut. Erst 1928 bot Generalvikar Tschann der Stadt Feldkirch die Bibliothek erneut zum Kaufe an. Stadtschreiber Gunz befürwortete den Kauf für 10 000 Schilling, da sich enorme Schätze darunter befänden, «ganz abgesehen vom Holbein'schen Totentanz (es existieren nur sieben Originale)», für den Antiquare bis zu 20 000 Schilling geboten hätten. Am 15. Oktober 1929 erwarb man die von Fischer aufbewahrten Bände um 10 000 Schilling, im Dezember 1930 dann die restlichen dreihundert Drucke, die in Marul verblieben waren, für weitere 2000 Schilling. So gelangte die Stadt Feldkirch in den Besitz von mehr als 460 Bänden aus der Dr. Gerold Fetzl-Bibliothek, darunter Werke, die ihr 1506 bzw. 1515 gestiftet worden waren. Fetzl, gebürtig aus Sonntag, war Pfarrer in

Damüls und Blons und wirkte seit 1729 bis kurz vor seinem Tode am 10. Januar 1731 in Nüziders.

Ein Problem war die Bezahlung – wir stehen mitten in der Zeit der Weltwirtschaftskrise. Schon der Antiquar Karl Seuffer, der als Erster die entdeckten Maruler Bestände schätzte, schlug vor, den Totentanz zu verkaufen, was dann auch tatsächlich im Jahre 1930 geschah. Das Londoner Antiquariat Maggs Bros bezahlte für die Inkunabel 1100 Pfund Sterling und überließ der Stadt außerdem zwei Bände aus der Münzerschen Bibliothek, einen Ovid und einen Aristoteles, sowie ein Faksimile des erworbenen Totentanzes.

Der Verkauf löste eine heftige Pressekampagne aus, aber sowohl das Bundesdenkmalamt als auch die Vorarlberger Landesregierung, die vom Feldkircher Gemeindevertreter Dr. Bruno Karrer angerufen wurden, stimmten dem Verkauf zu. Die Stadt verpflichtete sich, das Geld einem Archivfonds zuzuführen und fallweise Erwerbungen «anderer alter Buchwerte» daraus zu tätigen. So erstand man beispielsweise im Mai 1931 für 2500 Schilling Johannes Reuchlins «Vocabularius breuioloquus», einen Straßburger Druck aus dem Jahre 1488, der gleichfalls aus Münzers Bibliothek stammte, und für 1000 Schilling konnte man von Hofrat Karl Kelz ein Werk aus der ehemaligen Hummelbergischen Stiftung erwerben. Im Dezember 1933 kaufte man dann das Münzersche Exemplar der ersten und einzigen Inkunabel-Ausgabe der Werke des Plotin (Florenz, Antonio di Bartolommeo Miscomini, 1492) vom Londoner Antiquariat Goldschmidt, das dieses Exemplar einen Monat zuvor bei der Versteigerung der Bibliothek des Fürsten Dietrichstein erstanden hatte.

Unter der Leitung der seit 1978 bestehenden Stadtbibliothek Feldkirch wurden die alten Drucke systematisch aufgestellt, wobei wieder auf die lokalen Gegebenheiten Rücksicht genommen wurde. Gesondert aufgestellt wurden: 1. Handschriften, Handschrif-

tenfragmente, Autografen, Nachlässe; 2. Inkunabeln; 3. Drucke des 16.–18. Jahrhunderts; 4. Vorarlberger Drucke. Ein Großteil des Bestandes konnte mittlerweile restauriert werden, so zum Beispiel alle Vorarlberger Drucke und sämtliche Inkunabeln. Es wird aber auch versucht, den Bestand der Humanistenbibliothek zu erweitern. Der Erwerbungs-schwerpunkt liegt natürlich vor allem auf Vorarlberger Drucken und Werken der Vorarlberger Humanisten. So konnten solche von Gasser und Rheticus angekauft werden, aber auch Drucke, die sich einst in deren Besitz befunden hatten. Eine außerordentliche Ausweitung erfuhr die Stadtbibliothek durch die Elmar-Grabherr-Stiftung (siehe unten), deren wertvollster Teil mit dem Sammlungsschwerpunkt der Humanistenbibliothek korrespondiert.

#### *Die Altbestände der ehemaligen Stadtbüchereien*

Der Apotheker August Clessin vermachte 1868 testamentarisch der Stadt die Summe von eintausend Gulden zur Gründung einer Stadtbibliothek. Ziel der Stiftung war die Anschaffung «gemeinnütziger, das Wissen vermehrender Bücher». Dem liberalen Clessin, der kurze Zeit auch Redakteur der *Feldkircher Zeitung* war, ging es weniger um ein wissenschaftliches Anliegen als um die «Volksbildung und Volksaufklärung». Der Gemeindevausschuss stimmte der Gründung einer Stadtbibliothek zu, umso mehr, als er weder für die Räumlichkeiten noch, zunächst, für die Betreuung der Bibliothek aufkommen musste. Die Bibliothek wurde im Konferenzzimmer der Realschule untergebracht, wo auch ein Katalog auflag. Sie öffnete ihre Pforten am Sonntag, den 9. Oktober 1870. Leiter der Bibliothek wurde Professor Ludwig Teimer, der nach seiner Versetzung nach Reichenberg im Jahre 1878 von Lehrer Ludwig Wachter abgelöst wurde. Wachter wurden als Vergütung fünfzig Gulden pro Jahr ausbezahlt.



In der Clessinschen Stiftung finden sich auch Bestände aus dem ehemaligen Leseverein. Im Jahre 1812 war im Gasthaus zur Krone im Palais Liechtenstein eine Lese-gesellschaft ins Leben gerufen worden, die sich die Aufgabe stellte, dem Publikum die verschiedensten Zeitungen näherzubringen. Die Ausgaben dafür wurden durch Mitgliedsbeiträge bestritten. Der Leseverein wurde am 1. April 1876 aufgelöst und ein Teil seiner Bestände der Clessinschen Stadtbibliothek einverleibt. Der größere Teil bildete jedoch die Grundlage für das von Bürgermeister Josef Andreas Tschavoll gegründete «Lesecasino» im Kurhaus, «welches unstreitig bedeutend mehr Vorteile den Mitgliedern bietet als der bis jetzt bestehende Leseverein». Der neue Verein wurde im Oktober 1876 tätig. Nach dem Katalog zu schließen wurde, mit wenigen Ausnahmen, nur schöngeistige Literatur erworben; die letzten Eintragungen sind nach 1909 datiert. Es fehlen Nachrichten über das weitere Schicksal. Der Bedarf an schöngeistiger Literatur dürfte auch von einer katholischen Volksbücherei abgedeckt worden sein, die um diese Zeit in Feldkirch gegründet wurde. Da im Jahre 1909 der letzte liberale Bürgermeister, Dr. Joseph Peer, vom christlichsozialen Alois Dressel abgelöst wurde, wäre es denkbar, dass man die Belletristik nun der katholischen Volksbücherei überließ. Fest steht nur, dass die wissenschaftliche Literatur, wie zum Beispiel das «Chemische Zentralblatt» oder historisches Schrifttum, ins Stadtarchiv gelangte; sie wurde dort, nach Benützervermerken zu schließen, nach 1918 aufgenommen. Heute befinden sich von den 661 Bänden, die der erste Katalog verzeichnet, noch 349, als «Clessinsche Stiftung» aufgestellt, im Besitz der Stadtbibliothek.

Neben der Stadtbibliothek gab es noch eine Fülle von bibliothekarischen Aktivitäten privater Natur. Die Bildung spielte im vorherrschenden Bürgertum eine wichtige Rolle, sodass es auch nicht an Gründungsversuchen von Leihbibliotheken gefehlt hat.

Am 25. Oktober 1929 eröffnete die Kammer für Arbeiter und Angestellte im Graf-Hugo-Wuhrgang 3 eine Bücherei, die 1936 in die Gilmstraße verlegt wurde. Mehr als 2200 Bände der «schönen und belehrenden Literatur» sollten jedem Arbeiter und Angestellten Gelegenheiten bieten, sich die Schätze der Literatur anzueignen und daraus Erholung und Erbauung, Wissen und frischen Lebensmut zu schöpfen. Die Ausleihe fand von Dienstag bis Freitag von 18.00 bis 21.00 Uhr statt, die Leihgebühr betrug 10 Groschen pro Band. Der Buchbestand wurde bis 1933 auf siebentausend Bände erweitert. Im Jahre 1934 erfolgte die Sichtung der Literatur im Sinne des Ständestaates. Vier Jahre später schloss man die Arbeiterkammerbibliothek und vernichtete den größten Teil der Bestände. Die im Sinne des Nationalsozialismus brauchbare Literatur wurde der Stadtbücherei einverleibt. Dieser wurde während der nationalsozialistischen Zeit wieder gezielte Aufmerksamkeit geschenkt. Im Juni 1940 zählte man 3321 Bände, die teils aus eigenen Beständen, teils aus Beständen der katholischen Pfarrbüchereien sowie der Bücherei des ehemaligen Handelsgehilfenverbandes und des Vereins Südmark stammten. Nachdem die Bücher von der staatlichen Büchereistelle geprüft und für in Ordnung befunden sowie Satzungen erlassen worden waren, konnte der Ausleihverkehr unter der Leitung des Studienrates Ranftler wieder aufgenommen werden. Auch nach dem Machtwechsel 1945 wurde die Bücherei sofort wieder reaktiviert. Man integrierte die Bestände aus den Reservelazaretten II und III und zog den früheren Bibliotheksleiter Ranftler zur Durchführung der Neuordnung heran.

Die Arbeiterkammer entschloss sich, ihre Bibliothek in Feldkirch als erste Bücherei des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg wieder einzurichten. Die Stadt stellte die Räume in der Kreuzgasse 14 zur Verfügung, und am 12. September 1949, zwanzig Jahre nach der ersten Eröffnung, wurde dort erneut die Arbeiterkammerbibliothek ins

Leben gerufen, die anschließend in die Gilmstraße übersiedelte, und 1949 ein gedruckter Bücherkatalog mit 4500 Buchtiteln vorgelegt, der 1968 und 1978 neu aufgelegt wurde. Heute befindet sich die Bibliothek in den Räumen der Arbeiterkammer in der Widnau. Ihr Bestand beträgt circa 23 000 Medieneinheiten.

#### *Tschavoll-Stiftung und Grabherr-Stiftung*

Im Jahre 1945 wurde durch Altbürgermeister Anton Gohm die Bibliothek der Familie Tschavoll der Stadt Feldkirch zum Geschenk gemacht, mit der Bestimmung, dass die schöne Literatur der Stadtbibliothek übergeben werde und die wertvollen Werke aus den verschiedenen Wissenschaften der Errichtung einer Studienbibliothek für Studierende und wissenschaftlich vorgebildete Kreise dienen sollten.

Es war Josef Andreas Ritter von Tschavoll (1835–1885), der diese Privatbibliothek aufgebaut hatte. Tschavoll war Textilfabrikant, und neben zahlreichen öffentlichen Funktionen bekleidete er von 1873 bis 1880 und wieder von 1883 bis 1884 das Amt des Feldkircher Bürgermeisters. Er war auch Besitzer des Palais Liechtenstein, in dem heute die Stadtbibliothek untergebracht ist. Anton Gohm, Bürgermeister von 1920 bis 1934, gelangte durch Heirat in den Besitz der Tschavollschen Bibliothek. Da man an eine Weiterführung der Stadtbücherei nicht mehr dachte und für eine Studienbibliothek die budgetären Mittel der Nachkriegszeit nicht ausreichten, wurde die Stiftung zur Gänze in die Dogana verfrachtet und dem Archiv unterstellt. Die Bibliothek umfasste 3811 Bände. Erst nach 1978 stellte die Stadtbibliothek die Bestände anhand eines alten Kataloges und nach den vorhandenen Buchsignaturen wieder in ihrer ursprünglichen, zwölf Abteilungen zählenden Systematik auf.

Der Jurist und ehemalige Vorarlberger Landesamtsdirektor Dr. Elmar Grabherr

(1911–1987) hat mit bibliophiler Begeisterung und außerordentlicher Sachkenntnis eine reichhaltige Bibliothek zusammengetragen, die ihresgleichen sucht und als ein Glanzlicht der Stadtbibliothek gelten darf. Der gebürtige Feldkircher, Sohn des ehemaligen Stadtarchivars Edwin Grabherr, vermachte seine gesamte Bibliothek der Stadt Feldkirch. Den eindeutigen Schwerpunkt der Sammlung bilden die Vorarlbergensien, wobei dieser Begriff weit gefasst ist. Grabherr sammelte nicht nur Literatur über Vorarlberg und die Schriften von Vorarlberger Autoren, sondern auch das in Vorarlberg verlegte oder gedruckte Schrifttum, und er beschränkte sich bei den Autoren nicht auf die schöne Literatur, sondern versuchte auch die Werke der Vorarlberger Wissenschaftler zu erwerben. Nicht zuletzt sind auch die Schriften der Vorarlberger Humanisten in beträchtlicher Anzahl vertreten sowie Bände aus ehemaligen Vorarlberger Bibliotheken, so zum Beispiel der Mehrerau, der Münzerschen Bibliothek oder der des Klosters Viktorsberg.

Die Aufstellung der Vorarlbergensien folgt den Gesichtspunkten, die der Stifter seiner Sammeltätigkeit zugrunde legte. Als weitere Schwerpunkte der Stiftung seien landeskundliche Schriften des gesamten übrigen alemannischen Raumes, Literatur zur Rechtsgeschichte und Kunstgeschichte sowie Schrifttum zum Buch- und Bibliothekswesen genannt. Die bibliophile Neigung des Stifters drückt sich nicht zuletzt darin aus, dass die meisten Bände der Stiftung mit seinem Exlibris versehen sind, das vom Lustenauer Künstler Karl Schwärzler in Stahl gestochen wurde.

#### *Die Neugründung 1978*

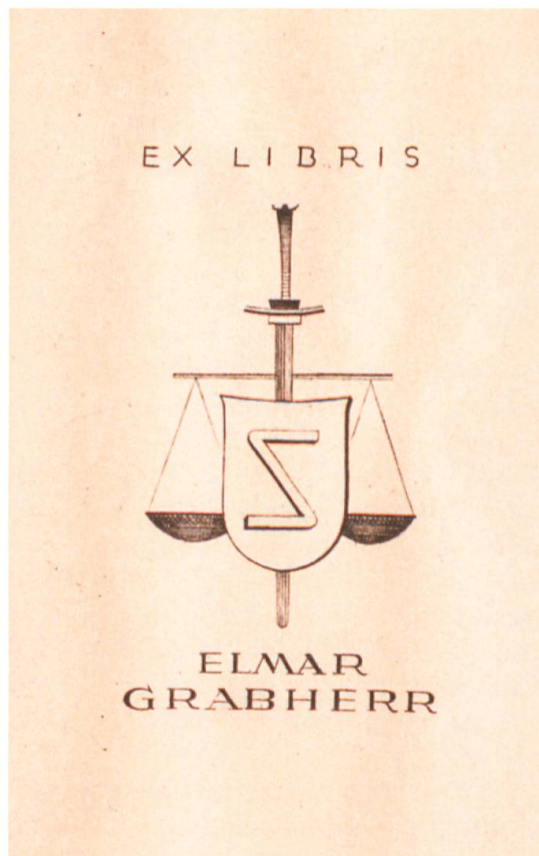
Mehr als 450 Jahre waren die verwandten Einrichtungen Archiv und Bibliothek miteinander verbunden und wurden seit 1923 lediglich durch einen halbtagsbeschäftigten Archivar geleitet. Abgesehen davon, dass



diese personelle Besetzung nicht genügte, den beiden Aufgaben in wünschenswerter Weise nachzukommen, besteht zwischen Bibliothek und Archiv ein wesentlicher Unterschied in der Aufgabenstellung. Das Archiv hat das vom Amt der Stadt Feldkirch anfallende Schriftgut, das als aufbewahrend wert eingestuft wird, zu verwahren, seien es nun mittelalterliche Urkunden oder Akten neueren Datums, die gerade aus der Registratur ausgeschieden werden. Somit ist das Archiv eng an die Behördenorganisation gebunden und hat einen sehr engen Zuständigkeitsbereich. Anders die Bibliothek, die einen weiten Benützerkreis mit der benötigten Literatur zu versorgen hat.

Damit es der Bibliothek möglich wurde, ihrer Aufgabe nachzukommen, mussten zunächst die Bestände erfasst und erweitert werden. So erfuhr die Bibliothek erst in unserem Jahrhundert ihren gewaltigen Bücherzuwachs. Der Bestand an alten Drucken wurde durch den oben erwähnten Ankauf der Dr. Gerold Fetzel-Bibliothek um 460 Bände erweitert, die Bestände der Stadtbücherei und der Tschavollischen Stiftung wurden in das Archiv eingebracht und mussten erfasst werden. Dies schon, nicht erst die Bearbeitung der Grabherrschen Bibliothek, überstieg die Arbeitskraft eines halbtagsbeschäftigten Archivars bei weitem. Dazu kamen nun die spezifisch neuen Aufgaben, die sich die Stadtbibliothek stellte bzw. der Unterhaltsträger, die Stadt Feldkirch, an sie stellte. Die neuen Aufgaben sind die Sicherung und Aufbereitung der alten Drucke und der Buchstiftungen, der Ausbau der Archivbibliothek und die Betreuung der Volksbüchereien sowie der Amtsbüchereien des Amtes der Stadt Feldkirch.

Von einem gezielten Ausbau der Archivbibliothek konnte bisher schon aufgrund der geringen Dotation nie die Rede sein. Deshalb versuchten die jeweiligen Archivare lediglich, Literatur, die für eine wissenschaftliche Arbeit im Archiv unbedingt



*Karl Schwärzler, Exlibris für Dr. Elmar Grabherr.*

notwendig ist, zu erwerben. Obwohl ab 1972, nach dem Umzug des Archivs ins Palais Liechtenstein, auch vereinzelt Vorarlbergensien erworben werden konnten, war man diesbezüglich fast gänzlich von Schenkungen abhängig. Dennoch erfolgte ein gezielter Aufbau der neuerrichteten Stadtbibliothek.

Als Sammelschwerpunkt wurde neben dem Aufbau eines bibliografischen Apparates und Literatur zur Erforschung der wertvollen Alten Drucke die Literatur über Vorarlberg und darüber hinaus über den alemannischen Raum festgelegt. Schwerpunkte sind weiter die Stadtgeschichtsforschung sowie Sammelgebiete, die sich teilweise durch Schenkungen ergeben haben und von denen abschließend die Rede sein soll.

Das Jesuitenkolleg «Stella Matutina» war im Jahre 1856 in Feldkirch gegründet wor-



den und baute im Laufe von über einhundert Jahren eine wissenschaftliche Bibliothek auf, deren Bedeutung weit über die einer Schulbibliothek hinausging und den Lehrern Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten bot. Seit dem Jahre 1976, als die Auffassung des Kollegs entschieden wurde, bemühte sich zuerst die Stadt Feldkirch darum, dass die wertvolle und umfangreiche Bibliothek in Feldkirch verbleibe. Später bemühte sich dann das Land Vorarlberg um die Buchbestände der Jesuiten. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen dem Kolleg, dem Land und der Stadt einigten sich schließlich die drei Partner auf eine Aufteilung der Buchbestände. Von den über 70 000 Bänden sortierte die «Stella Matutina» für den Jesuitenorden bzw. andere Institutionen circa 25 000 Stück aus. Hinsichtlich des Restes einigten sich Land und Staat einvernehmlich mit den Patres dahingehend, dass die Fachbereiche Geografie, Geschichte, Kunst und Sozialwissenschaften, Biografien und alte Feldkircher Drucke von der Stadtbibliothek und der Rest von der Landesbibliothek übernommen werden sollten. So kamen an die Stadt Feldkirch 1981 etwa achttausend Bände, und zwar fünftausend Geschichtsbücher, tausend Geografiebücher, fünfhundert Kunstbücher und eintausend staatswissenschaftliche Bände sowie circa fünfhundert Varia und sieben Feldkircher Drucke. Die «Stella Matutina» überließ in Anerkennung der von der Stadt Feldkirch dem Kolleg geleisteten Dienste diese Bestände unentgeltlich.

Die Graphische Sammlung umfasst alle künstlerischen oder technischen Zeichnungen sowie deren drucktechnische Vervielfältigung, ebenfalls themenbezogen auf Feldkirch, Vorarlberg und das Rheintal. Zeichnungen von in Vorarlberg lebenden Künstlern sind nur sporadisch vorhanden und werden noch nicht gezielt gesammelt.

Die Gründung der Musiksammlung erfolgte 1985 als Unterabteilung der Stadtbibliothek. Die Sammlung entstand aus der Privatinitiative von Manfred A. Getzner,

der unter dem Titel «Schmutzerarchiv» seine privaten Bestände als Leihgabe in die Sammlung einbrachte und somit den Grundstock der Musiksammlung legte. Dazu kamen aus den Beständen der Stadtbibliothek die Musiksammlung von Josef Andreas Ritter von Tschavoll, die Sammlungen Wunibald Briem, Anton Schmutzer/Pezzei und der Nachlass Karl Bleyle. Durch Ankäufe und Schenkungen von Nachlässen zeitgenössischer Komponisten und durch Leihgaben von Vereinen und Institutionen konnte die Sammlung bis heute erheblich erweitert werden.

Schon 1988 erwarb die Stadt Feldkirch die Bibliothek des Feldkircher Schriftstellers Eugen Andergassen (1907–1987). Die über dreitausend Bände umfassende Sammlung enthält auch fünf Original-Holzschnitte von Josef Hofer und eine Original-Tuschzeichnung auf einem Vorsatzblatt mit Widmung vom Grafiker, Schriftsteller und Buchillustrator Alfred Kubin (1877–1959).

1993 übergab Josephine Steck-Zerlauth das künstlerische und astronomische Werk ihres verstorbenen Mannes Eugen Steck (1902–1985) der Stadtbibliothek. Das gesamte Werk wurde inventarisiert, wissenschaftlich aufgearbeitet und immer wieder der Öffentlichkeit in Ausstellungen präsentiert.

All diese Sammlungen bilden heute das Fundament für den weiteren Ausbau der Feldkircher Stadtbibliothek, welche am 1. Januar 1978 als eigene Institution ins Leben gerufen wurde, als einzige Bibliothek des Landes Vorarlberg, die sich bis in die Zeit des Humanismus nachweisen lässt.

Überarbeitete Fassung von: Karlheinz Albrecht, Geschichte der Stadtbibliothek Feldkirch, in: *Rheticus* 1 (2008), S. 19–52.

*Abbildungsnachweis: Sebastian Münster, Cosmographia, Basel, Henric Petri 1559, Stadtbibliothek Schaffhausen, Foto: Jürg Fausch. Übrige Aufnahmen zur Verfügung gestellt von der Stadtbibliothek Feldkirch.*